

Kriegsende in Aachen – Zeitzeugen

– Marianne Schmetz –

„Mein Vater sagte mir: Schreib alles auf, Du kannst das gut – und heute bin ich froh über dieses Tagebuch aus der Zeit der Belagerung.

Wir, meine Eltern, drei Geschwister und die Familie des Onkels mit fünf Kindern, und insgesamt drei Großeltern wohnten im elterlichen Haus auf dem Fabrikgelände, etwas abseits vom Wohngebiet in Aachen-Forst, heute Philipsstraße – mitten im Kampfgebiet. Ein Vetter hatte noch einen Gestellungsbefehl bekommen – ja, was tun? Onkel und Vater meinten: ‚der Junge bleibt hier und wird nicht sinnlos verheizt‘. Das war natürlich gefährlich für ihn und für uns alle! Aber mein Vater vertraute uns Kinder, und meinte immer: ‚Wir müssen den Krieg hier überstehen und wenn die Amerikaner kommen, geht es uns besser als irgendwo anders.‘ Genau so kam es dann auch!

Die andauernden Bombardierungen – wir lebten fast nur noch im Keller und hörten Radio, feindliche Sender. Und immer den Globus dabei. So waren wir über den Kriegsverlauf bestens auf dem Laufenden. Tags räumten wir den Schutt weg, so gut es ging und reparierten notdürftig die Schäden aus den nächtlichen Bombardements. Die Amerikaner kamen immer näher und damit auch die Bodenkämpfe. Und wir mittendrin im Niemandsland. Von der einen Seite Artilleriebeschuss durch die Wehrmacht und von der anderen die Amerikaner. Immer Gefahr, auch wenn wir uns daran gewöhnten!

Die Amerikaner waren ja schon da – wir konnten sie sehen mit ihren Stellungen. Einmal – wir erstarrten vor Schreck – schaute ein amerikanischer Soldat, schwarz, durch eine Luke direkt in unseren Luftschutzkeller, wo wir uns jetzt fast nur noch aufhielten. Entsetzten und Angst! Ich schrie: ‚Do not shoot. I’m alone!‘ Bange Minuten.... Aber es passierte uns nichts – husch, und schon war er auch wieder verschwunden.

Leider blieb es nicht dabei. Vielmehr passierte Schreckliches: Drei amerikanische Soldaten kamen, um das Haus nach deutschen Soldaten zu durchsuchen. Sie waren ausgesucht freundlich und höflich zu uns! Der Kommandierende, ein junger, hübscher Bursche, zum Verlieben... Ja, ich war jung! Und dann das Unvorstellbare: Die drei durchkämmten das Haus und die Fabrik, fanden aber natürlich nichts. Die Lage entspannte sich. Die Gefahr schien gebannt. So blieben sie noch eine Weile und berieten die Lage. Der Offizier stand am Fenster, sprach mit den anderen, nahm sogar noch den Helm ab und zündete sich eine Zigarette an – wir klebten an seinem Gesicht. Dann fiel ein Schuss..., er kippte vornüber und war sofort tot! Unfassbar! Vor unseren Augen. Wir waren erschüttert! Was kam jetzt? Feuergefecht? Vergeltung an uns? Aber nichts davon! Als die Lage sicher schien, bargen sie den Toten durch seine Kameraden und blieben – für

uns unbegreiflich - freundlich und höflich. Einer bedankte sich sogar noch bei ‚der Lady‘, so nannten sie meine Mutter. So korrekt – man hatte sich schon aneinander gewöhnt, man respektierte sich, ja sogar beinahe angefreundet. Zu keiner Zeit fühlten wir uns von diesen Amerikanern bedroht, im Gegenteil!

Aus diesen Tagen noch ein Erlebnis, was für uns alle hätte verheerend enden können: Ein wohl versprengter deutscher Soldat drang in unser Haus, lief nach oben und feuerte Gewehrsalven aus unserem Fenster in Richtung amerikanischer Stellungen. Blankes Entsetzen unsererseits. Wehe, wenn die Angegriffenen genauso geantwortet hätten. Sie taten es nicht. Zwei wehrlose Familien waren akut bedroht!

Man kam auch selbst unter Beschuss: So saß ich eines Tages in der Tram, als englische Tiefflieger die Bahn unter Feuer nahm. Alles stürzte in heller Panik raus, brachte sich irgendwie in Sicherheit. Glück gehabt, es ging gut aus! Und wieder mit heiler Haut nach Hause und wie erleichtert war jedes mal die Mutter!

Irgendwann fiel die Heizung aus, auch der Strom. Man nahm Kerzen. Dann gab es auf einmal kein Wasser mehr. Zum Glück und auf Anraten unseres alten Nachbarn hatten wir Wasser bevorratet: Wannen, Kessel, Eimer...alles voll – das hat uns auch gerettet. Ebenso wie die Hilfe von außen, das vergesse ich auch nie: ein alter Mann aus der Nachbarschaft brachte uns immer wieder Brot – und wagte sich bei Tag zu uns!

Das Kampfbende in Aachen, die eigentliche Kapitulation, habe ich gar nicht so unmittelbar mitbekommen. Wir waren ein Stück weg vom Zentrum und so blieb Lage noch eine Weile unübersichtlich. Aber als es klar wurde, war das für uns die Befreiung. Und bis zum heutigen Tag – auch wenn das viele vielleicht gar nicht mehr verstehen können – bin ich den amerikanischen Soldaten unendlich dafür dankbar. Sie befreiten uns aus der Diktatur und halfen uns beim Aufbau!“

Name: Marianne Schmetz Jg.: 1927

Termin: 11.12.2013, 10:00 – 11:30 Uhr